

[s.n.]

Autor(en): **Richard, Jean-Paul**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 40

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Inside Zurich

Hübsch ist die Farbaufnahme, die als Titelbild brilliert: Stadt zur Nachtzeit, glitzernde Autos, bunte Reklamen, verhalten schimmernde Lampen, Leuchtspuren auf den Straßen. Und ganz rechts ein nasser Trottoirrand mit einem Stück Trottoir, auf dem – diesen Eindruck habe ich jedenfalls – gar ein bißchen Schnee liegt.

Die Broschüre besteht natürlich nicht nur aus dem Titelbild. Es folgen noch etwas mehr als 60 Seiten Text und Werbeinserate. Und bevor ich's vergesse: «Inside Zurich» heißt das Büchlein, «Zurich» wie etwa das eine oder andere «Zurich» in Amerika, ohne ü und ohne jenes ue, mit dessen Hilfe ein Tiker einst ein «Zureich» machte, was gar nicht übel ist. Freilich, wenn man dann das ganze Büchlein liest, wird man sanft sauer. Denn der Text ist nicht nur eher schlecht, sondern auch noch in recht mäßigem, in der Formulierung armseligem Deutsch geschrieben. Die englischen Kapitel habe ich nicht gelesen; vielleicht sind sie besser.

Was ist Zürich?

Ach ja, wie immer auch hier: Die größte Stadt der Schweiz, nahezu das geographische Zentrum von Europa, ohne Provinzielles, aber doch «mit dem Charme und der Wärme einer kleinen Stadt». Eine schöne Stadt, gelegen «an einem See (Zürichsee), dem ein Fluß (die Limmat) entspringt». Undsoundso- undsoundso...

Man findet sich, heißt's in der Broschüre, leicht zurecht, sobald man einmal den Hauptbahnhof mit seinem «geschäftigen Platz» gesehen hat. Ja ja, meine Lieben, dieser «geschäftige Platz» vorm HB hat's wirklich in sich, nämlich wenigstens das, was man etwa als Tramhaltestelle-Geschäftigkeit bezeichnen könnte. Am muntersten geht's ja wohl unterm Straßenpflaster her und zu, im unterirdischen Shop-Ville mit Ladengeschäften und Zeug und Sachen. Möglicherweise hat der Verfasser der Broschüre etwas gegen alles, was in irgendeiner Form an Maulwürfe erinnert. Jedenfalls kommt in seinem Text

die unterirdische Ladenstadt gar nicht vor. Oder hat er vielleicht den Bahnhofplatz verbotenerweise zu Fuß überquert und, wie einst der Reiter auf dem Bodensee, gar nicht gemerkt, was da eigentlich so unter seinen Schuhsohlen...?

An Attraktionen sind im Kapitel «Was ist Zürich?» nur drei Ereignisse deutlich herausgehoben: Sechseläuten («Sechs-Uhr-Läuten»), Junifestwochen und die Wein-Ausstellung «Expovina». Dafür erfährt man noch, daß Zürich die Stadt mit dem höchsten Lebensstandard Europas ist, daß es bei uns keine Paläste, aber auch keine Slums gibt. Also keine Elendsviertel, höchstens – wie Kabarettist Werner Finck sagen würde – Elendsachtel.

Und erwähnt wird noch der 1.-August-Abend, weil da Freinacht ist, bis der Morgen (oder dem Morgen) graut. An gewöhnlichen Tagen sind die Zürcher zwar «aufgeschlossen und kosmopolitisch», jedoch «nach Mitternacht selten außer Hauses zu finden». Salü dann! Und das anderthalb Jahre nach Einführung der 2-Uhr-Spätlokale!

Selbst entdeckt

Ein Kapitel heißt: «Die Stadt – von Ihnen selbst entdeckt.» Brahm's würde vielleicht dazu sagen: «Guten Abend, gut Nacht!» Nichts gegen Groß- und Fraumünster, gegen Kunsthau und Corbusierzentrum und Landesmuseum und Bootsfahrt. Aber Freunde, eine dürrtge, blutarme, langweilige Stadt ist das, was da mit ein paar Stichworten umrissen wird! Daran ändert nicht einmal der Hinweis auf Europas größtes Zifferblatt («Durchmesser von 8,70 Meter») etwas. Wahrhaftig, Zürich bietet viel, und heulen könnte man, wenn man die getroffene Sujetauswahl durchliest.

Gewiß, die Broschüre enthält auch «gäbige» Hinweise auf Rundfahrt- und Ausflugmöglichkeiten. Sie haben indessen lediglich Prospektcharakter und stammen zweifellos auch einfach aus Prospekten etwa des Verkehrsvereins. Aber hat's wirklich einen Sinn, den Touristen



GSTAAD 1100 – 3000 m

«Eis und Schnee sind jederzeit künstlich für den Gast bereit. Skilehrer, auch versiert im Baden, Holt man im Selbstbedienungsladen!»

Das gerade noch nicht, indessen können Sie während Ihrer Gstaader Herbstferien das Winterprogramm mit allen Details studieren.

P. Valentin, Kurdirektor

die Stadt Zürich auf 64 Seiten dürrtge-trocken und punkto Information erst noch pannen anfällig vorzustellen? Natürlich kann man einwenden, daß «Inside Zurich», in 50 000 Exemplaren aufgelegt, gratis abgegeben wird. Also etwa: «Einer geschenkten Broschüre schaut man nicht in die Röhre.» Indes: Gratis muß nicht immer mangelhaft sein.

Atmosphäre

Die Broschüre «Inside Zurich» strahlt zwar, vom Titelbild meiner wegen abgesehen, keine Atmosphäre (griechisch atmos = Dunst steckt im Wort) aus; dafür wird konsequent «Athmosphäre» geschrieben.

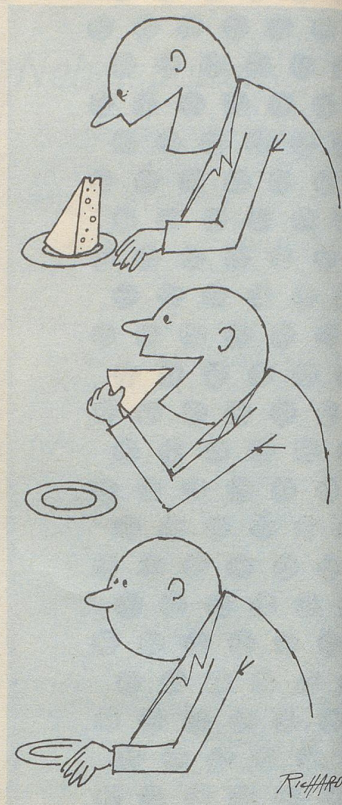
Wenn wir schon dabei sind, wollen wir doch noch ein paar sprachliche Eigenheiten aufspießen. Man liest da etwa über Zürich: «Das Raffinierteste der modernen Architektur steht hier der Charakteristik des Mittelalters gegenüber.» Und: «Die Mitternachtszeit, wenn das Nachtleben zum Stillstand kommt, wird in Zürich Polizeistunde genannt.» Sind «Kunstgalerien» mit Nachtigallen verwandt? Hat's Kalzium im «Chiantocalssico»? Und warum hat sich «dieses Restaurant auf Vallais Weine spezialisiert»? Macht ja nichts, dafür ist der Zoo «außergewöhnlich vollständig und sowohl für Erwachsene wie für Kinder bezaubernd». Und die Taxichauffeure öffnen nicht die Wagentür, sondern die «Türe zum Wagen», dieweil die Kost im Vegetarischen «voll von Abwechslung» ist.

Nit möööglich!

Ueber Ladenöffnungszeiten in Zürich erfährt man: «Die meisten der größeren Warenhäuser und Verkaufsläden sind durchgehend geöffnet von 08.00 Uhr bis 18.30 Uhr, ausgenommen am Samstag, wo bereits um 16.00 Uhr Ladenschluß ist.» Abendverkauf haben wir nicht, zumindest kommt er in der Broschüre nicht vor. Sehr schön auch der Hinweis auf «Festtage in Zürich»; dort findet man zum Beispiel: «9.–11. August 1972 Knabenschießen.» In Wirklichkeit jedoch schoß der Schützenkönig 1972, Andreas Fischer, seine 35 Punkte nicht im August, sondern am 9. September. Aber wer wird schon so kleinlich sein!

Sehr wissenswert

Einleitende Kapitel sprengen den Rahmen Zürichs, das «annähernd 500 000 Einwohner» zählt. Vom Bundesrat ist da die Schreibe, von dem «jedes Mitglied einem Ministerium vorsteht und praktisch auf Lebenszeit gewählt ist». Dann kommt die Sache mit den drei offiziellen Sprachen, die mit dem bißchen Romantisch zusammen eigentlich zu viert wären. Schwyzerdütsch? Unmöglich zu lernen, da



ja sogar ein Basler eventuell einen Appenzeller nur mit Mühe versteht. Angeblich.

Vorschlag (in der Broschüre) zur Güte: Man merke sich als einziges schweizerdeutsches Wort den Ausdruck «Grüezi». Sogar im cityfernen Tea Room wird immer ein Mensch die gleiche Sprache sprechen wie der Tourist. Es kann nichts passieren. Schweizer sind «sprachgewandt geboren» (Wohlauf noch gehustet! Wer schreibt solchen Quark?), und (ich bitte nochmals um kräftiges Husten) «die Speisekarten sind vier- oder fünfsprachig, sodaß Sie es nur sich selbst zuschreiben müssen, wenn Ihnen ein boullabaisse anstelle der Münchner Weißwürstel, die Sie eigentlich wollten, vorgesetzt wird».

Man vernimmt noch, daß es in Zürich 1211 Restaurants und Cafés gibt, daß die Schweiz, sollte es «je eine Olympiade im Trinken geben», eine gute Chance hätte «für die Bronze-Medaille». Etwas zu kneipen bekommt man z. B. im «Hazyland». Tánkezi, tánkezi: «Die Ausstattung ist im Western-Stil.» Und essen, also essen kann man in Zürich wirklich alles laut Broschüre, Nationales und Internationales. Drum: «Nun dann, sprechen Sie Ihr Tischgebet und vergessen Sie alles über Kalorien!» Genug? Genug! Eine verpatzte Chance. Vielleicht wird das Büchlein überarbeitet; es wäre dringend nötig. Vielleicht bleibt es, wie es ist, und wenn die 50 000 Exemplare gratis weg sind, wird die Sache aufgegeben. In diesem Falle könnte man vom Stadtführer «Inside Zurich» sagen: «Die Lücke, die er hinterläßt, ersetzt ihn.»